

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenerburger Schulplatz Nr. 3



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile ober
deren Raum 13/4 Pfg.

Exrechnungen der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 100.

Freitag den 30. April

1886.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in den Grundbüchern von a) Reipisch geschlossenen Band I Blatt 15 und ad b) Band I — Blatt 12 Wandel-Acker und c) Frankleben Band V Blatt 145 Wandel-Acker auf den Namen des Maurer Carl Gustav Altenburg und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Endriß zu Reipisch eingetragenen zu Reipisch und in Reipischer und Franklebener Flur belegenen Grundstücke, bestehend aus ad a. Nachbargut 15 in Reipisch nämlich 1) Wohnhaus und Hausgarten, Scheune, Stallgebäude nebst zugehörigen in Flur Reipisch belegenen Plan Nr. 19 Kartenblatt 2, Abschnitt 95 a. b. c. Acker von 33,10 Ar. 2) Plan Nr. 41 Kartenblatt 2 Parzelle 3 a. b. c. d. Acker von 75,10 Ar und Kartenblatt 3 Parzelle 53 Plan Nr. 162, Acker von 45,40 Ar beide in Franklebener Flur belegen. ad b., dem in der Reipischer Flur belegenen Plan Nr. 74 Acker Kartenblatt 1, Abschnitt 72/21 a. b. c. von 96,10 Ar, ad c. dem in Franklebener Flur belegenen Plan Nr. 163 von 62,30 Ar Kartenblatt 3 Parzelle 54 am 8. Juni 1886, Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, in der Gemeindefenke zu Reipisch versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 154,44 M. Reinertrag und einer Fläche von 3,1200 ha zur Grundsteuer mit 75 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abhängigkeiten und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 48, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteren übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 9. Juni 1886, Vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 48 veröffentlicht werden.

Merseburg, den 14. April 1886.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der für den Defonon August Börnicke zur ideellen Hälfte eingetragene Antheil an den im Grundbuche von Unterriegstedt Band II B. A. Blatt 51, Artikel 28 und 37, auf die Namen des Defonomen August Börnicke zu Unterriegstedt und des Defonomen Karl Becker zu Oberriegstedt eingetragenen, in Unterriegstädter Flur belegenen Grundstücken:

- 1) Planstück 38 a, Acker, 76 ar 20 qm, Kartenblatt 2, Parzelle 40/12 a, b,
- 2) Planstück 38 b, Acker, 76 ar 20 qm, Kartenblatt 2, Parzelle 41/12 a, b,

am 4. Mai 1886, Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht in der Gemeindefenke zu Unterriegstedt versteigert werden.

Merseburg, den 21. April 1886.
Königliches Amtsgericht, Abth. V.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 29. April.

Die Verfügung wegen der Arbeitseinstellungen.

Wo auch immer außerordentliche Vorkommnisse, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, sich ereignen, ist die liberale Presse stets mit dem billigen Tadel bei der Hand, daß die Behörden denselben rechtzeitig vorzubeugen unterlassen haben. Jetzt erleben wir es, daß Vorbeugungsmaßregeln, die in sich nur zu begründen sind, von eben dieser Presse als überflüssig zurückgewiesen werden.

Die Verfügung des Ministers des Innern vom 11. April wegen des Verhaltens der Behörden bei Arbeitseinstellungen muß im Hinblick auf die Erfahrungen, die schon anderwärts gemacht worden sind, als ein Act weiser Fürsorge erscheinen. Sie will einmal die Reime zu Ausschreitungen unterdrücken, welche aus dem Mißbrauch des Coalitionsrechts entstehen und die in einer widerrechtlichen Beschränkung der Freiheit Anderer bestehen, und sodann denjenigen Bestrebungen mit der vollen Anwendung der Waffen des Gesetzes entgegenreten, welche die Arbeitseinstellungen zu Zwecken socialdemokratischer Umsturzbestrebungen auszubeten suchen. Man sollte denken, daß diese Verfügung der gesammten ordnungsliebenden Bürgerschaft im weitesten Sinne eine gewisse Beruhigung und Genußthung gewähren müsse. Sie birgt dafür, daß die Aufrechterhaltung der Ruhe mit starker Hand gehandhabt werden wird, und daß aus den Arbeitseinstellungen nicht unter dem Deckmantel der Freiheit Bewegungen sich entwickeln werden, welche mit Gefahren für Staat und Gesellschaft verbunden sein können.

Aber der Begriff „Freiheit“ ist für gewisse Leute von einem so betäubenden Zauber, daß sie sofort über Unterdrückung und Verraubung der Freiheit klagen, wenn es sich um gewisse Schranken

handelt, welche im Interesse der Freiheit Anderer, im Interesse der Ruhe und Ordnung gezogen werden müssen. So hat auch die gedachte Verfügung bei diesen Leuten sofort den Verdacht erweckt, als ob nunmehr der berichtigte „Polizei-staat“ wiederhergestellt werden und als ob der gesetzlich bestehenden Coalitionsfreiheit der Arbeiter von Polizeiwegen der Garau gemacht werden solle. Ganz besonders wenig Gnade hat vor ihren Augen der Hinweis auf die Nothwendigkeit gefunden, die Bestimmungen des Socialistengesetzes zur Anwendung zu bringen, wo Arbeitseinstellungen „durch die socialdemokratische Agitation angestiftet sind oder auch nur in ihrem weiteren Fortgang der Leitung derselben verfallen,“ mithin bei Arbeitseinstellungen, „die ihren wirtschaftlichen Charakter abstreifen und einen revolutionären annehmen.“

Wer deswegen die Hände über dem Kopf zusammenschlägt, giebt damit zu erkennen, daß er sich im Grunde nur darüber wundert, daß die Bestimmungen des Socialistengesetzes dort anzuwenden sind, wo sie angewendet werden müssen. Es würde doch eine unverzeihliche Schwäche sein, die sich sehr rächen würde, wenn man zulassen wollte, daß die Umsturzbestrebungen unter dem Deckmantel der Coalitionsfreiheit ungehindert ihr Wejn treiben. Das Socialistengesetz macht hier vor nicht Halt, und so lange es existirt, ist es nicht nur das Recht der Behörden, dort, wo sich auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Agitationen — selbst bei Arbeitseinstellungen — bemerkbar machen, einzuschreiten, sondern ihre Pflicht. Daß hierbei dem Ermessen der Behörden überlassen bleiben muß, festzustellen, wo der revolutionäre Charakter beginnt, liegt in der Natur der Sache und beruht auf dem Socialistengesetz.

Die Gegner des Socialistengesetzes mögen ja jetzt, wo die einfachen Konsequenzen desselben gegenüber dem socialdemokratischen Mißbrauch der Coalitionsfreiheit bei Arbeitseinstellungen gezogen werden, noch lebhafter wie vorher die Fortbauer des Gesetzes betauern. Wir aber möchten gerade jetzt von Glück sagen, daß dem Staate durch dasselbe die Mittel gegeben sind, mit kräftiger Hand Ausschreitungen vorzubeugen, die — wie Beispiele lehren — aus einfachen Arbeitseinstellungen entstanden sind, welche socialistische und anarchische Agitatoren ihren Zwecken dienlich zu machen wußten.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Im Reichsanzeiger wird veröffentlicht:
Gesetz betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878.

Bom 20. April 1886.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser und König von Preußen u. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages was folgt: Die Dauer der Geltung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Social-

demokratie vom 21. Oct. 1878 (Reichsgefeßblatt S. 361) wird hiermit bis zum 30. Sept. 1888 verlängert.
Verfaßt unter unserer höchstehenden Unterschrift und beigebrudertem Infitel.
Gegeben Berlin, den 20. April 1886.
Wilhelm.
von Bismarck.

Nach einem hoben aus Köln eingetroffenen Telegramm meldet die „Köln. Volkszeitung“ in Folge einer zwischen dem heiligen Stuhl in der großherzoglich belfischen Regierung stattgehabten Verftändigung fei die Ernennung des Domkapitulars Kafner zum Bifchof von Mainz als bevorzuchtend anzufehen.

Die nächste Plenarfifung des Bundesraths ift für den 6. Mai in Ausficht genommen.

Dem Reichstage find hoben 2 neue Vorlagen zugegangen: 1) ein Gefesentwurf, betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, und 2) eine Systematische Ueberficht der im deutichen Reiche geltenden gefchlichen und polizeilichen Bestimmungen über die Vornahme gewerblicher Arbeiten an Sonn- und Festtagen.

Die erste Sitzung des Abgeordnetenhaufes nach den Ferien wird, fo schreibt die „Nat.-Lib.-Corr.“, fih mit der kirchenpolitifchen Vorlage befchäftigen.

Das vom Bureau des Abgeordnetenhaufes aufgefetzte Verzeichniß der gegenwärtig am 27. April noch unerledigten Vorlagen ift ein ziemlich umfangreiches. So enthält das Verzeichniß an Regierungsvorlagen allein 15 Nummern.

Im bayerifchen Landtag hat eine vertrauliche Befprechung von Mitgliedern der Rechten (Centrumspartei) stattgefunden, um für den Fall, daß fih das Ministerium in Betreff der Kabinetskaffenfrage an die Kammern wendet, vorbereitend zu fein.

Oefterreich-Ungarn. Die Bauernunruhen in Weftgalizien fcheinen noch nicht unterdrückt zu fein. Lemberger Blätter geben die Zahl der Verhafteten auf 200 an. Die Geiftlichen find beauftragt worden, während der Ofterfeiertage gegen die Bauernbewegung zu predigen und das Landvolk zu beruhigen.

Das auch von uns mitgetheilte Gerücht von einer bevorzuchtenden Zufammenkunft der Kaifer von Oefterreich und Rußland wird als in Wiener unterrichteten Kreifen bisher unbekannt geblieben hingefetzt.

Die dem öfterreichifchen Reichsrathe unmittelbar nach deffen Wiederzuzufammentritt vorzulegende Zollnovelle enthält für die Getreidezölle Sätze genau in der Höhe der deutichen Einfuhrzölle auf Getreide. Die Novelle foll fo fort berathen und bereits Ende Juni in Kraft gefetzt werden.

Der öfterreichifche Gefandte in Washington, von Schäffer, ift abberufen worden.

Belgien. Die Rundgebung der belgifchen Socialdemokraten zu Gunften des allgemeinen Wahlrechts, die am 13. Juni in Brüssel stattfanden, ift bekanntlich nicht gefkattet. Die Socialdemokraten wollen aber doch ihre Abficht ausführen. Deshalb fieht man der weiteren Entwicklung der Dinge mit größter Spannung entgegen.

England. Lin Tui Fen, der neue chineifische Gefandte für England und Rußland, ift in Paris eingetroffen.

Das irifche Bodenankaufgefes hat diefer Tage das Licht der Deffentlichkeit erblickt. Es enthält 53 Artikel.

Frankreich. Das Dekret betr. die Regelung der auf den 10. Mai feftgefetzten Emission der neuen Anleihe foll am 2. Mai im „Journal officiel“ veröffentlicht werden.

Griechenland. Delhannis hat ein Kundfchreiben an die Vertreter Griechenlands im Auslande gerichtet, in welchem er ausfpricht, er habe die Rüstungspolitif aufgegeben in der Hoffnung, Europa werde einen folchen Entfchluf anerkennen. Nun aber fei Griechenland ein Ultimatum zugegangen, welches die Freiheit feiner Action aufhebe. Dadurch fei die Lage geändert, denn es fcheine, als ob Griechenland nicht mehr

aus freier Entfchliefung, fondern unter dem durch das internationale Gefchwader getroffenen Zwange handle. Deshalb müffe die Regierung die Abrüstung ablehnen. Die Regierung werde jedoch abrüften, wenn die Mächte ihr die Freiheit ihrer Action beließen, wie es die Ehre und die Intereffen Griechenlands erheifchten. — Durch einen Gefes des Königs ift, wie ein Telegramm aus Athen vom Dienftag meldet, die Entlafung der jüngft einberufenen 2 Altersklassen der Referve angeordnet.

Türkei. Ehem Paſcha ift am Dienftag Abend in Livadia eingetroffen. Der Minister des kaiserl. Haufes, Graf Woronzow Dapfchow ftattete ihm einen Befuch ab.

Cholera.

Das öftere Auftreten der Cholera in den füblichen Gegenden Europas hat mit Rückficht auf den Seeverkehr zwischen dortigen und deutichen Häfen der Regierung Veranlafung gegeben, für den Hafen von Swinemünde eine Quarantäne-Anftalt in Ostwine in der Nähe des Leuchthurms zu erbauen. Diefelbe ift jezt fertig gefetzt worden. Sie befteht aus 2 Lazarethgebäuden und einem Hauje, welches Desinfektions-, Bade- und Waſcheinrichtungen enthält.

In Brindisi kamen vom 26.—27. April 4 Choleraerkrankungen vor.

Aus der Stadt und Umgebung.

(†) Die Nachtigall ift da! Wenn man an einem fchönen Morgen, wie an dem des 2. Feiertages, hinaus geht in die Anlagen und Gebüfche, fo hört man ihr frühliches Schlagen, und das jubelnde Herz häupt vor Freuden und erkennt von neuem an, daß fie die Königin unter den Singvögeln ift. — Es fehlen uns also an den Frühlingsvögeln nur noch der Kuckuck und der Pirol — vom Volke „Schulz von Wilow“ genannt; — fie find ja auch stets die letzten unter den Frühlingsboten. — In das wirkliche Vorhandenfein des Frühlings mahnen auch die frifchen Gartenerzeugniße, die auf den Wochenmärkten zum Verkauf gefetzt werden und durchweg von guter Befchaffenheit find. Ganz befondere Anregung bietet die vorzügliche Befchaffenheit des Spargels, der, was Stärke und Frifche betrifft, nichts zu wünfchen übrig läßt. Auch Spinat, Radifchen und die verfchiedenen Salatpflanzen, fowie junge Mohrrüben und eben folche Kohlrabi haben das günftigfte Ausfehen. — Von den Blumenverkäufern und Verkäuferinnen aber werden überall jezt neben den Beifchen auch Rosen in der lieblichften Frifche feilgeboten.

— Der „Homeriana-Thee“, ein angeblich gegen Nifhma, Puffen und Lungenleiden wirkendes Mittel, das von dem Arzte Ernst Weidemann in Liebenburg a. S. verkauft wird, ift das neuefte „Medikament“, vor welchem von dem Berliner Polizeipräfidium ernftlich gewarnt wird. (Es ift dies das 3. Heilmittel, vor welchem in der kurzen Zeit von 8 Tagen von genanntem Polizeipräfidium gewarnt wird!)

—s. Geftern Abend fand in der „Funtenburg“ die diesjährige ordentliche Generalverfammling der Kaffe zur Unterftützung der Hinterbliebenen verftorbener Beamten im Kreife Merseburg ftatt. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der derzeitige Herr Vorfigende ein Schreiben des früheren Vorfigenden, Herrn Landes-Secretair Hunger, mit, in welchem derfelbe in Folge feiner am 1. October 1885 erfolgten Verlegung nach Langendorf die Niederlegung feines Amtes als Vorfigender anzeigt. Gemäß der Statuten war an feine Stelle als Vorfigender der bis dahin als Schriftführer fungierende Herr Controllleur und Buchhalter Förriſch getreten, und hatte fih der Vorstand durch Herrn Regierungs-Secretair Ruprecht, als Schriftführer, ergänzt. Es wurde hierbei beſchloffen, dem Herrn Hunger, jezt Director des Langendorfer Waiſenhaufes, den Dank des Kaffevereins für treue Führung feines Amtes als Vorfigender ſchriftlich auszusprechen. Demnächst berichtete der Herr Vorfigende über die Ergebnisse des abgelaufenen achten Gefchäftsjahres der Kaffe, welche im Bezug auf das ftetige Anwachen der Kaffemitglieder als günftige be-

zeichnet wurden. Die gefammten Einnahmen der Kaffe pro 1885 betragen 969,69 M., die gefammten Ausgaben 965,43 M. (darunter 450 M. zur Unterftützung an Hinterbliebenen), der Refervefonds, resp. das Vermögen, 1769,16 M. Letzterer hatte fih jezt dem Jahre 1884 um 199,53 M. vermehrt. Die Mitgliederzahl betrug ult. 1885 182 Perfonen und hatte fih gegen 1884 um 10 Perfonen vermehrt. Geftorben waren im Laufe des Jahres 1885 3 Mitglieder, ausgefchieden 2 Mitglieder, neu aufgenommen 15 Mitglieder. Hierauf erfolgte durch den Herrn Caffirer die Verlefung der beiden Protokolle von der außerordentlichen Revision der Kaffe am 13. Sept. 1885 und der ordentlichen Revision am 26. Febr. 1886. Erinnerungen waren in denfelben nicht geogogen worden, und wurde somit auf Antrag des Vorstandes für die Rechnung pro 1885 leitens der Verfammling Decharge ertheilt. Schließlich wurde zur Neuwahl des Vorstandes und der Beifizer gefchritten. Es wurden per Acclamation die Herren Controllleur und Buchhalter Förriſch zum Vorfigenden, Regierungs-Secretair Ruprecht zum Schriftführer, Regierungs-Buchhalter Noth zum Caffirer, General-Commissions-Secretair Wolf, Landes-Secretair John, Lehrer Gäbler und Kassen-Affiftent Giefele zu Beifizern gewählt. Sämmtliche Gewählte nahmen die auf fie gefallene Wahl an. Wir können diefen Bericht nicht ſchließen, ohne dem Wunfche befondern Ausdruck zu geben, daß noch recht viele der bis jezt dem Kaffevereine ferngebliebenen Beamten, resp. Lehrer, unferer Stadt und unferes Kreifes fih entſchließen möchten, dem fo segensreich wirkenden Inftitute im Interesse ihrer Hinterbliebenen beizutreten.

Provinz und Umgegend.

† Das Waſſer des Gemeinbebrunnens zu Munsdorf ift bei der Unterfuchung als nicht geeignet zum Trinkwaſſer befunden, und deshalb Seitens der Königlichen Behörde angeordnet worden, den Brunnen mit einem Anſchlag „Kein Trinkwaſſer“ zu verfehen. Sind nun in dem betr. Anſchreiben aus Verfehen die Gängefüßchen hinter Trinkwaſſer weggelaffen, — kurzum jezt jener Zeit und noch geftern ift an dem Brunnen der Anſchlag „Kein Trinkwaſſer“ zu verfehen“, zu fehen, was natürlich den Vorübergehenden ein Lächeln abzwickt.

† In Erfurt werden am 9., 10., 12., 13., 15. und 16. Mai Aufführungen des Herrifchen Luther-Feftefpiels ftattfinden. Um auch dem auswärtigen Publikum das Zugegenfein zu ermöglichen, werden an den letzteren Tagen die Aufführungen ſchon nachmittags 6 bez. 4 Uhr be- ginnen.

Arnftadt. Ein hiefiger Schäfer hatte fih, um „das Reiften“ zu vertreiben, durch ein ſelbft zurecht gequackalbertes Mittel in einen lebensgefährlichen Zuftand gebracht; nur durch die größte Mühe konnte er von unferm Kreisphyfikus vor einem qualvollen Ende, Blutvergiftung, bewahrt werden. Merkwürdig ift dabei, daß diefer Schäfer als bekannter Wunder-Doktor Kranke aus Naß und Fern durch feine Heilkunſt „glücklich und gefund“ macht, die er jezt fo glänzend an fih ſelbſt bewieſen hat!

† Am 19. d. ift in Langenfalza eine ältere Dame verhaftet worden, die in der Umgegend unter falſchen Namen erhebliche Bechprellereien u. verübt hat. Die jezt an Krüden gehende Dame heißt Marie v. Zebliß-Neukirch, fie ift im Jahre 1822 in Mülhauſen als Tochter des zu Berlin verftorbenen Generals v. Zebliß-Neukirch geboren. Die Verhaftete hat eine bewegte Vergangenheit hinter fih und ift wegen wiederholten Betruges und wegen Urkundenfälfchung in Berlin und in Breslau verurtheilt.

Bermifchte Nachrichten.

— Der Kaifer beſuchte am Dienftag Abend die Vorftellung im Opernhaufe. Mittwoch Vormittag nahm er verfchiedene Vorträge entgegen und unternahm vor der Tafel wieder eine Spazierfahrt.

— Die Kronprinzefsin, die fih in den allernächften Tagen nach England begiebt, wird Mitte Mai ebenfalls in Homburg erwartet.

— Prinz Heinrich traf Mittwoch Nachmittags aus dem Harz in Berlin ein.

— Am 17. August 1788 starb Friedrich der Große. Schon jetzt ist die würdige Feier dieses Tages Gegenstand mannichfacher Verathung in den verschiedensten Kreisen, vor allem auch in denen der Schulmänner.

— Der König und die Königin v. Sachsen nebst Prinz Georg mit seinem jüngsten Sohne sind nach Sibyllenort abgereist. Dem Vernehmen nach soll Mitte Mai die Verlobung der Prinzessin Maria Josepha mit dem Erzherzog Otto, dem 2. Sohne des Erzherzogs Karl Ludwig stattfinden.

— In Bad Homburg erwartet man den Kronprinzen mit den beiden jüngsten Prinzessinnen-Töchtern und mit der Frau Erbprinzessin von Meiningen, ältester Tochter des Kronprinzen zu Anfang Mai.

— Sr. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen traf am Dienstag 1/2 Uhr in Stuttgart ein. Er wurde auf dem Bahnhofe von den Mitgliedern des königl. Hauses empfangen und von dem zahlreich versammelten Publikum mit begeisterten Hochrufen begrüßt.

— In dem Verfinden des Grafen Herbert Bismarck, der seit einigen Tagen erheblich an der Lungenentzündung erkrankt ist, ist jetzt eine leichte Besserung eingetreten. Der Reichskanzler hat infolge der Erkrankung seines Sohnes die Reise nach Friedrichshagen aufgegeben und einen Theil der Geschäfte des Staatssekretärs zunächst selbst übernommen.

— Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Freiherr von Heeremann, hat sich durch einen unglücklichen Fall eine Schulterverrenkung zugezogen und wird nicht im Stande sein zur Wiedereröffnung des Landtages nach Berlin zurückzukehren.

— Die Berliner Münzstätte ist mit der Ausprägung ägyptischer Münzen noch auf lange Zeit beschäftigt, da neben den Silber- auch Nickelmünzen dieses Landes hier geprägt werden. Für die durch das Reichsgesetz neu eingeführten Zwanzigpfennigstücke in Nickel sind die Stempel bereits fertig, Weisungen zur Ausprägung aber noch nicht ergangen. Bis jetzt ist auch, trotz der vorangegangenen Vereinfachung dieser Münzsorte, noch kein Mangel an silbernen Zwanzigpfennigstücken.

— Feilhaltung der Sonn- und Festtage seitens der Drucker. Der „Ebersfelder Zeitung“ ist von der Düsseldorf'schen Regierung unter Berufung auf die Verordnung vom 14. Dec. 1843 unterlag worden, am 2. Ofter-, Pfingst- und Weihnachtstage die am nächsten Morgen auszugebende Zeitungszummer zu drucken.

— Eine entsetzliche Panik herrschte am Charfreitag Abend in der lutherischen Pfarrkirche in Warburg. Um 7 Uhr begann der Vesper-Gottesdienst; das Gotteshaus war, besonders von weiblichem Publikum, fast überfüllt. Kurz nach Beginn der Feier löschte plötzlich das Gas aus, und es entstand ein intensiver Gasgeruch. In Folge eines mißverstandenen Rufes wurden die Rufe laut „Feuer“, und nun entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Alles drängte und stürzte unter Rufen und Schreien zum Ausgang, Frauen fielen in Ohnmacht, und es entstand ein Gedränge, wie es fürchterlicher nicht gedacht werden kann. Die Wohnungen besonnener Männer zur Ruße blieben wirkungslos. Endlich, nachdem die Kirche fast leer war, überzeugte man sich, daß alles blinder Lärm gewesen.

— Das erste deutsche Ehepaar in Chicago hat kürzlich daselbst seine goldene Hochzeit gefeiert. Am 3. Apr. 1836, als Chicago noch ein kleines Dorf war, reichten sich Jacob Miller und Katharina Baumgarten in dem ersten katholischen Kirchlein von Chicago die Hand zum Bunde. Der Jubilar Miller wurde 1812 bei Kaiserslautern in der Pfalz geboren und Frau Katharine im Jahre 1813 in Lotbringen. Von Präsident Cleveland war zu dieser Gelegenheit ein eigenhändiges Beglückwünschungsschreiben eingelaufen.

— In Pisa ereignete sich eine seltsame Kirchenscene. Der berühmte Padre Agostino hielt dort im Dome vor 10000 Zuhörern eine Predigt über die sociale Frage, wobei er den reichen Geistes hart zupackte. Raum hatte er

geendet, da durchbrauste die Kirche ein kolossaler Beifallssturm, der sich durch Mund und Hände äußerte.

— Der Einjährig-Freiwillige vom 118. Regiment in Straßbach, der, wie wir gemeldet haben, im Dienste einen Schloffer mit dem Seitengewehr im Zustande der Nothwehr erschossen hatte, wurde freigesprochen.

— An dem Leichenbegängnis der von ihrem Gatten ermordeten Frau Vandersmissen betheiligten sich 10000 Personen.

— Spleen. Folgende nicht üble Anekdote frisch ein russisches Blatt auf. Ein Engländer und ein Franzose promenirten einst auf einem das Meerufer in Dover beherrschenden Kalkriffe. Das Gespräch kam auf den Selbstmord und besonders auf die unverhältnißmäßig große Anzahl der Selbstmörder in England. Der Brit behauptete, daran sei der englische Nationalcharakter schuld; er brütete sich geradezu mit dieser nationalen Eigenschaft, die ein Monopol John Bull's sei. In anderen Ländern tödte man sich aus Noth und Verzweiflung, aus unerhörter Liebe oder unbefriedigter Rache, aus Furcht und Hoffnungslosigkeit. Nur der Engländer habe das Vorrecht, sich aus Princip das Leben zu nehmen, ohne irgend welche andere Motive, als den nationalen Spleen, auf den stolz zu sein jeder Britte vollkommen berechtigt sei. Selbstverständlich, daß der Franzose diese excentrische Behauptung lebhaft bestritt. „Und wenn ich Ihnen einen schlagenden Beweis der Wahrheit meiner Behauptung liefere“, rief pikirt der Engländer aus, der sich durch diesen Scepticismus des Franzosen in seinem nationalen Selbstgefühl beleidigt fühlte, „werden Sie mir dann glauben?“ — „Welchen?“ — „Nun wohl. Sehen Sie mich an. Was glauben Sie, habe ich irgend welche besonderen Gründe, mir das Leben zu nehmen?“ — „Beim Himmel, nein“, erwiderte lachend der Franzose, indem er das blühende Gesicht seines Begleiters sah. — „Ich bin Baronet, habe viertausend Pfund Sterling jährliche Einnahme, besitze eine hübsche und gebildete Frau, die mich liebt und mir zwei reizende Kinder geschenkt hat, bin Mitglied des Unterhauses, habe die Aussicht, nach dem Tode eines kinderlosen alten Veters in das Haus der Lords zu kommen, Pair von Großbritannien zu werden. Meine Gesundheit ist vorzüglich, mein Wagen arbeitet, wie man es nicht besser wünschen kann; ich bin erst 43 Jahre alt. Halten Sie mich für einen Selbstmordkandidaten?“ — „Ich wette Tausend gegen Eins — daß Sie nie Hand an sich legen werden“, sagte mit einem überzeugten Lächeln der Franzose. — „Well! Sie haben Ihre Wette verloren!“ rief der Baronet aus, indem er sich kopfüber vom Kreideseifen in's Meer stürzte.

— Der tolle Tewfik Bey. Ein Freund des „B. Z.“ schreibt diesem aus Kerlik bei Bagdad: Vor kurzem rüchete der kaiserlich türkische Oberst Tewfik Bey — „deli“, der Tolle, zubeenannt — Commandant des 48. Infanterie-Regiments, nach Beendigung seines, anderthalb Jahre dauernden Processes vor dem Kriegsgerichte zu Bagdad, wieder zu seinem hier garnisonirenden Regimente ein. Worin bestand Tewfik Bey's Vergehen? Die Uniformen hingen nur noch in einzelnen Fetzen an den vor Kälte jähnelklappernden Soldaten seines Regiments; Leibwäsche und Schuhwerk war schon lange nicht mehr vorhanden. Der Oberst hatte wiederholt an den Muschir zu Bagdad über den jämmerlichen Zustand der Truppen berichtet und dringend um neue Uniformen gebeten. Er erhielt vom Muschir nicht einmal eine Antwort, viel weniger noch die benötigte Montur. Endlich riß dem alten Hauden die Geduld, er nahm einige von den gräulich schmutzigen, von Parasiten reich belebten Lappen und sandte sie per Post geraden Weges nach Konstantinopel an den Kriegsminister persönlich „zur geneigten Ansicht“. Als Osman Pascha das Packet eröffnete, in dem er vorerst vielleicht einige Stücke der berühmten Bagdader Seidenscharfschafs (große viereckige Laken, mit denen türkische Damen ihre Gestalt umhüllen) oder persische Shawls, vermutete, sah er sich schmerzlich enttäuscht. Im ersten Horneswallen telegraphirte der Held von Plewna eine mächtige „Nase“ an den Muschir zu Bagdad, der in Folge dessen zwar nicht besser für die Equipirung des

48. Infanterie-Regiments sorgte, dafür aber den „tollen“ Tewfik Bey wegen kühnwilliger, unbedachtiger Demunziation vor's Kriegsgericht stellen ließ. Dieser wurde endlich freigesprochen und erhielt einige Pferdebelagungen Uniformen für sein Regiment, nachdem der Brigadegeneral (General-Major) Kasim Pascha nebenbei Schwager des Sultans Abdul Hamid, der sich in Folge dieser angenehmen Eigenschaft verdammt wenig um die Gunst des Marschalls zu scheren braucht, energisch für den Angeklagten eingetreten war, indem er dem Muschir eines Morgens frank und frei erklärt haben soll, wenn dieser das Verfahren gegen Tewfik Bey nicht sofort einstellen lassen wolle, so werde er nun seinerseits die gesammten Uniform-Fragmente des ganzen 48. Regiments in Bausch und Bogen — diesmal an den Pascha selber — einjensen und das vielgeprüfte Regiment selbst demnächst splitternackt zur Bairam-Parade aufmarschiren lassen.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.
Neues Theater. Freitag, den 3. April. Die Augenrotten.
Altes Theater. Freitag, den 30. April: Anfang 7 Uhr. Ahr ed.

Handel und Verkehr.
Magdeburg, 28. April. Land-Weizen 156—160 Mt. Weiß-Weizen — — — — — Mt., glatter engl. Weizen 153—156 Mt., Raub-Weizen 142—146 Mt., Roggen 134—137 Mt., Gchwalter-Gesähe 140—155 Mt., Land-Gesähe 126—133 Mt., Hafer 134—148 Mt., per 1000 kilo Kartoffelsir, pro 10,000 Liter procente loco ohne Faß 35,00—35,50 Mt.

Zum zweimonatlichen **Abonnement** auf das „**Kreisblatt**“ für die **Monate Mai und Juni** laden wir hierdurch ergebenst ein. Man kann das „**Kreisblatt**“ bei jeder **Postanstalt, auf dem Lande** auch bei den **Landbriefträgern**, in der **Expedition**, sowie den **Ausgabestellen** und bei den **Austrägern** zu **0,95 M.** bestellen. **Inserate** finden bei der großen Verbreitung des Kreisblattes die zweifelsprechendste und billigste Verbreitung.
Die Kreisblatt-Expedition.

Man sei zur rechten Zeit vorsichtig. Alle, welche an bidem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutaubrang nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden etc. leiden, sollten nicht veräumen, durch eine **Frühjahrs-Reinigungscur**, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel **Apoteker R. Brandt's Schweizerpillen**, erhältlich a. M. 1 in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug **R. Brandt's**.

Anzeigen.
Arbeiter-Gesuch.
Ein zuverlässiger gut empfohlener Mann, findet bei gutem Lohn und Nebenverdienst, in meinem Biergeschäft sofort Arbeit.
Heinrich Schulke, jun.

Formulare zu
Unfall-Anzeigen
zu haben in der
Expedit. des Kreisblatt.

TIVOLI.
Freitag, den 30. April 1886, Abends 8 Uhr
Großes Concert
der Herren **Victor Burchhardt**, 1. Tenor vom Hoftheater in Gera, **Robert de Bruin**, 1. Komiker und Operettensänger vom Viktoria-Theater in Halle und **Alfred Searle**, Pianist, Kapellmeister vom Stadttheater in Götting.
Billets im Vorverkauf: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., sind in der Cigarettenhandlung von **A. Wiese's Nachf.** zu haben. **Kassenpreis:** 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf. **ZZ**



Preßkohlensteine.

Vom 27. April ab Sommerpreis und 1. October ab Winterpreis.

Grube Constantin b. Weissenfels o/S.

Hasse & Sauer.



Reichhaltiges Lager von soliden Möbeln

empfiehlt

Permanente Ausstellung completer Zimmereinrichtungen

Herrn. Jul. Krieger,

Leipzig, Petersstraße 271 (3 Hofen).

Eisenmoorbad Schmiedeberg.

Beginn der Saison 1. Mai cr.

Nähere Auskunft durch Badearzt Dr. Lübcke und die städt. Badeverwaltung. Prospekte auf Wunsch gratis und franco.

In 5 Minuten Mai-Bowle.

Maiwein-Syrup

(aus frischem Waldmeister).

rühmlichst bekannt durch die Kölner Kochkunst-Ausstellung, liefert B. Meising in Düsseldorf.

Jede Flasche trägt meine Firma. Preis p. Fl. 2 Mark.

Es genügt zur Bereitung von Maitrank, dass man einen Theil Syrup zu 10 Theilen Wein giesst. Der Syrup enthält nur den feinsten aromatischen Auszug. Die Bowle kann somit niemals bitter werden, was bei Kräuter-Ansatz sehr leicht eintritt. General-Depôt bei A. B. Sauerbrey.

Rechnungsabschluss

der Kinder-Bewahr-Anstalt in der Altenburg pro 1885.

Einnahmen.

Bestand aus voriger Rechnung	432 M. 47 Pf.
Freiwillige Beiträge	463 —
Durch Hrn. Schiedsmann Voigt	5 —
Kirchencollecte	32 98
Sammlung bei der Irene	13 30
do. beim Bürger-Gesangverein	19 —
Provinzial-Bewaltung	10 —
Herr De. onom Bernhardt	20 —
Legat des verst. Kaufmann Reichmann	500 —
Für Wassertröden	1 75
Zinsen von Legaten	273 77
Kostgeld der Kinder	764 39
Zufuß der städtischen Behörden	600 —
Rückzahlungen aus dem Capitalvermögen	700 —
3565 M. 64 Pf.	

Ausgaben.

Befähigung der Kinder	1356 M. 24 Pf.
Brenn- und Heizmaterial	159 —
Instandhalten der Immobilien	31 35
do. des Inventar, Spielzeug etc.	83 48
Beförderungen und Gratifikationen	681 —
Zusammen	51 40
Wiederbelegtes Capitalvermögen	1424 80
3721 M. 77 Pf.	

bleibt Bestand

143 = 87

3565 M. 64 Pf.

Mit herzlichem Dank Allen, die unserer Anstalt gehobelt haben, verbinden wir die Bitte um fernere gütige Theilnahme. Der Vorstand.

35,000, 26,000, 18,000, 15,000, 10,000, 3x6000, 3000 Mark ganz oder getheilt zu 4-5% Zinsen auf hypothekarische Eintragung auszuliehen hat Auftrag



Fried. M. Kunth, Fl. Ritterstr. 4.

Spitzwegerich-, Althee- u. Honigmalz-Bonbon

gegen Hals- und Brustleiden von vorzüglicher Wirkung empfiehlt

G. Schönberger.

Blitzableiter-Anlagen

bestbewährter und billigster Construction. Prüfen aller Leitungen.

M. C. Christ, Merseburg.

3 Stück alte, gut erhaltene Glashähnen sind billig zu verkaufen Gotthardstr. 7, im Hofe.

Zur kosmetischen Pflege von Mund und Zähnen,

zur angenehmsten Reinigung, Beseitigung von Mund- und Zahnfleischgeruch, Zahnweissen und Zahnschmerzen, zur Entfernung der Zahnfülle (Caries) und um den Zähnen blendende Weiße und dem Mund liebliche Frische zu verleihen, ist unübertroffen die renommirte

aromatische Zahnpasta

von C. D. Wunderlich, Kgl. Bayr. Hoflieferanten. Preisgekrönt Nürnberg 1882. Alleinverkauf à 50 Pf. bei Paul Marckscheffel, Frosen-Ganblung, Rogmarkt 3.



3 Equipagen

(Vierspannige u. Zweispannige)

im Werthe von 10,000 Mark,

4500 Mark, 1650 Mark,

sowie

73 edle Reit- u. Wagenpferde

im Gesammtwerthe von

64,094 Mark

und 1020 sonstige werthvolle Gewinne.

Mecklenburgische

Pferdeloose à 1 Mark

(11 Loose für 10 Mark)

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben

in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hannover,

Gr. Paokhofstrasse 20.

Wienberg'sches, Heppenheim a. d. B.

franco unter Nachn. od. Referenz. Garantie.

1a. Champagner Mark 2,10 p. Fl.

FL. Mark 24.

Dalmat. Bordeaux fl. 25 Lit. oder

Mark 28.

1883 Beldesheim 25 Liter od. Fl.

Mark 25.

1880 Nierstein 25 Liter od. Flaschen

Mark 25.

Eine möblirte Stube mit Schlafkammer

ist zu vermietn n

Marienstr. 1 a. 1 Tr. pp.

Alle Sorten Farben, Firnisse, Lack, Terpentin etc. etc., Bronzen, Blattgold, Schablonen und Pinsel in bekannter Güte zu billigen Preisen bei

G. Schaller, Gotthardstr. 11.

Runkelrüben-Saamen

garantirt ächte Sorten billigt bei

Carl Herfurth, früher Gust. Elbe.

Für Orts-Steuer-Erheber:

Steuerhebelisten und Steuerquittungsbücher

für Steuerzahler à Stück 10 Pf. sind stets vorrätzig und zu haben in der

Expedition des Kreisblatt.

Dahheim.

Streich 2 M.
Streich 1 M.
Streich 1 M.
Streich 1 M.
Streich 1 M.

Streich 2 M.
Streich 1 M.
Streich 1 M.
Streich 1 M.
Streich 1 M.

Die sieben erschiene Nr. 30 enthält:

Yertlich: Die Bräute von Mooräht. Erzählung von J. Stenbullen. Fortsetzung. — Herodes und die Perodder. Von Martin Wagner. — Eine Deutsche Oberfeier im heiligen Lande. Von Christian Nordard. — Am Familientisch: Byadmiral a D. Freiherr von Schöning. Mit Vorwort. Der Feldand Wein und Brot segnet. Zu dem Stüde von Carlo Dolci. — Rühfel und Gesellschaftspiele der alten Griechen. — In unserm Spielde. Der Heiland, Brot und Wein segnet. Von Carlo Dolci. — Ehem. — Byadmiral Freiherr von Schöning. — Im Obergottesdienst. Von S. Zielner. Mit einer illustrierten Beilage: Vom diesjährigen Weichselbruch: Schließung eines gebrochenen Damms etc. Landau in fernem Lande.

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden etc.



bestbewährtes angenehmstes Haus- und Genußmittel für Erwachsene und Kinder.

Prospecte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Merseburg bei Heinr. Schulze jr., Entenplan 4; in Halle bei Helmboldt & Co.; in Lauchstädt bei K. H. Vangerberg; in Rügen bei Ludw. Auerbach; in Mücheln bei E. Temme; in Salschwitz bei Gehr. Kleeberg; in Weissenfels bei Herm. Bollrath.

Althee-Bonbon

täglich frisch empfiehlt

Fr. Schreiber's Conditorei.

Specialität!

Echt böhm. Bettfedern, billige Betten,

das vollständige Gebett von 25 Mark an, hält stets größtes Lager hier

B. Levy, Windberg 7.

irgend etwas annonciren will,

erspart alle Müheaufw. Porto

u. Rebuspfen, wenn er damit be-

auftragt die erste deutsche Annoncen-

Expedition von

Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Reithahn 7 ist die Grasnutzung

zu verpacken.

Eine möblirte Stube nebst Schlaf-

kammer ist zu vermietn und vom 1.

Mai bezuehbar.

Lindenstrasse 6 parterre.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von C. Friedrich.

30. Forts.]

„Den alten Herrn Kolbe!“ versetzte sie kühl. Es wahrte einige Minuten, ehe der Diener wieder erschien und sie durch einen halbdunklen, salonartigen Raum nach einem hinter demselben gelegenen Zimmer führte.

Auf einer Chaiselongue, welche nahe an den Tisch herangerückt war, saß bequem zurückgelehnt Herr Richard Kolbe. Bei dem Eintritt der verschleierte, dunklen Frauengestalt erhob er sich und näherte sich derselben, indes der Diener die Thür schloß.

„Ich habe die Ehre“ sprach er, „mit wem?“ Helene schlug den Schleier zurück und er sah erkaunt in das wachsbleihe Antlitz des Mädchens.

„Fräulein Hofmeister!“ stieß er in wirklicher Ueberraschung hervor.

„Ja, ich bin es, Herr Kolbe, und ich komme als eine Bittende zu Ihnen am Weihnachtsheiligenabend!“

Weihnachtsabend! Spott umkränzte des Mannes Lippen. Er kannte kein Weihnachten; für ihn war der Tag, der das Fest der Liebe brachte, ein Tag wie alle anderen im Jahre, mit dem einzigen Unterschied, daß er an diesem Tage Geld hergeben mußte, denn die herkömmliche Sitte schrieb es einmal vor, daß die Diensthofen an diesem Tage beschenkt werden mußten. Deshalb einzig hatte Weihnachtsabend vielleicht für ihn einen Beigeschmack vor anderen Tagen, aber sicher keinen freudigen, sondern einen bitteren. Ein Tannenbaum hatte im Kolbe'schen Hause noch nie gebrannt. Die Thorheit überließ der reiche Mann gern der Plebs, zu welcher er alle Leute, die nicht wie er in einem stolzen Hause wohnten und in eleganter Equipage fuhren, rechnete. Wochten sie sich im trügerischen Glanz eines Weihnachtsabends für Stunden über die Mißere des Lebens hinwegsetzen, welche anderen Tages doch wieder an sie herantreten würde; mochten Wohlhabendere ihr Geld auf die Straße werfen mit Gesellschaften und großmächtigen Bescherungen, was kümmerte das ihn? Er machte die Mode nicht mit. Er studierte lieber am Weihnachtsabend, wie er das bei Helene's Eintritt gethan, die Börsenkurse und verglich die Schwankungen derselben, wie alltäglich. Die Weihnachtslösung, wie er die Geschenkausstellung an die Dienerschaft nannte, unterbrach schon unliebsam genug den Abend, unliebsam deshalb, weil es gleichbedeutend war mit der Trennung von so manchem Taler, an

welchem jeden das Herz des geldverhärteten Geizhalses hing. Das war des reichen Mannes Weihnachtsabend. Christliche, die gebend empfängt, war für ihn ein Märchen.

Und wie ein Märchen auch trafen sein Ohr die Worte Helene's, aber wie ein geträumtes, erwartetes Märchen.

„Als eine Bittende,“ wiederholte er; „es wäre möglich, das stolze Fräulein Helene Hofmeister ließe sich herab, zu mir, dem einsamen Manne, als eine Bittende zu kommen?“

Helene's Hände hatten sich gefaltet und streckten sich jetzt dem Sprecher entgegen.

„Ja, ich komme als eine Bittende zu Ihnen, Herr Kolbe,“ stieß sie aus, „als eine Bittende für meinen unglücklichen Vater!“

Der schmerzliche Ton ihrer Stimme verhallte an seinem Ohr. Er hörte nur ihre Worte.

„Wie, Sie wissen —?“ fragte er zweifelnd. „Ich weiß Alles!“ versetzte sie dumpf.

Einen Moment erweiterten sich seine Augen, als wollten sie die schlante Mädchengestalt vor sich mit einem Blick in sich aufnehmen, doch nur ein jähes Aufklappen war es. Ruhig sprach er dann:

„Sie wissen also, daß Ihr Herr Vater durch leichtsinnige Spekulationen —“

„Herr Kolbe, schonen Sie meine Gefühle!“ unterbrach Helene ihn mit Ungestim.

„Nun, sagen wir denn, durch schlagelchlagene Erwartungen an den Rand des Bankrotts geführt und daß sein Ruin unabwendbar ist, wenn Sie nicht Ihren Vater retten!“

Sie stand mit vorübergebeugtem Haupte. Ihre Befürchtung, daß sie vergeblich bitten würde, ward ihr zur entsetzlichen Gewißheit.

„Sie sagten, Sie wüßten Alles!“ fuhr der geldharte Mann indes fort. „So kennen Sie auch den Preis, der ihren Vater rettet?“

Die Worte, welche sie bereits von ihrem Vater vernommen, aus dieses Mannes Munde trieben dieselben sie zur Raserei.

„Den Preis!“ rief sie aus. „Ja, ich kenne ihn, aber es kann nicht sein, daß Sie im Ernst ihn fordern! Brächte ich selbst das Opfer, welches das Vögelgeld für die Rettung meines armen Vaters ist, was hätten Sie von einem seelenlosen Geschöpf, dessen Liebe Ihnen nie gehören könnte, sondern welches Sie stets nur verachten würde, um den furchtbaren Zwang, mit welchem Sie sich Ihren Besitz erlangen?“

„Liebe?“ wiederholte er. „Wer sagt Ihnen denn, daß ich überhaupt Liebe begehre? Liebe! Ich will Sie als Preis, Sie selbst! Nach Ihrer Liebe habe ich nicht gefragt. Kommen Sie deshalb als Bittende zu mir, um mich zu erweichen, von meiner Forderung abzusehen, so sage ich

Ihnen im Voraus: Sparen Sie sich alle Mühe, es ist nutzlos. Von meinem Ultimatum, welches ich einmal gestellt, gehe ich nicht ab. Ist es das, weshalb Sie kommen, Fräulein Helene?“

Ihre Hand hatte sich nach dem Sessel ausgestreckt, wenn Helene sie noch immer stand, und schwer mußte sie sich stützen, um unter seinen harten Worten, deren jedes sie wie ein Ruthenstreich traf, nicht umzuklinken.

„Herr Kolbe, es ist Ihr letztes Wort?“ hauchte sie tonlos.

„Mein erstes und mein letztes! Ich liebe kein Schwanken. Ich denke, es ist wahrhaftig kein geringes Opfer, welches ich bringe, indem ich den Ruin von Ihres Vaters Hause abende und als einzigen Preis dafür Sie, die Tochter, fordere. Den Vater meiner Gattin bin ich bereit vor dem Bankrot zu bewahren. Den Mann zu retten, der durch Spekulationen in ein selbstverschuldetes Unglück gerieth, werde ich nicht einen Finger rühren!“

Helene hatte das Antlitz erhoben, ihr angstvoller Blick sah seine unbeweglichen Züge. Eie sie selbst mußte, wie es geschähe, lag sie vor ihm auf den Knien und streckte verzweifelt die gesalteten Hände zu ihm empor.

„O, Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!“ rang es sich in Tönen des heißesten Flehens über ihre Lippen. „Retten Sie meinen Vater! Nehmen Sie den furchtbaren Bann, der auf uns liegt, von uns! Sie können retten — zögern Sie nicht, es zu thun — Gott wird Sie segnen dafür!“

Einen Stein hätte der wilde Schmerz des schönen Mädchens erweichen müssen, dessen Stolz sich beugte und niederzwang in den Staub, doch unbewegt blieb der herzlose Mann.

Ihr die Hand entgegenstreckend, sprach er:

„Ich bitte Sie, Fräulein Hofmeister, keine Exaltation, keine Scene! Sie kennen mein Ultimatum und ich sage Ihnen, ich gehe nicht davon ab. Sie haben Zeit bis Silvester und Sie wollen wohl überlegen, was Sie thun, denn leicht ein wenig mehr als der Ruin könnte das Haus Hofmeister treffen, wenn nicht Sie es verhindern!“

Sie sah ihn groß, fragend an.

„Mehr als der Ruin!“ wiederholte sie. „Um Gottes willen, was wollen Sie damit sagen?“

„Nichts mehr, als was ich bereits sagte. Fragen Sie Ihren Herrn Vater und er giebt Ihnen vielleicht die Erklärung dafür. Soll der Diener Sie an Ihren Wagen zurück begleiten?“

Diese unerbittliche Verabschiedung war zu deutlich, daß sie selbst der fast wie betäubt stehenden Helene nicht entgegen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* Aus Haiti wird gemeldet, daß dort kürzlich zehn oder zwölf Personen beiderlei Geschlechts (Neger) verhaftet wurden, welche ein Geschäft daraus machten, Menschen zu ermurden, um deren Fleisch auf dem Marktplatz von Grand Gouave als Schweinefleisch zu verkaufen; das Unvertraute hatten sie stets selbst verzehrt. Menschenfreier ist übrigens unter den Negern Haitis nichts Neues, da dieselbe vielfach gelegentlich religiöser Feindschaften, selbstverständlich immer christlichen, vorkommt.

* Ueber die Träume der Blinden hat sich neulich der Superintendent einer Blinden-Anstalt in West-Philadelphia der selber um sein Augenlicht gekommen ist, in interessanter Weise ausgesprochen. Er sagt: „Ich fühle mich jetzt nirgend glücklich als im Traumland. Nur im Traume lauge ich Straßen von der mich umgebenden Welt ein. Noch niemals habe ich mich in meinen Träumen blind gefühlt; ich sehe dann ebenso gut, wie in meinen wachen Jahren. Allerdings lebe ich auch träumend immer in meiner Anstalt; aber fast daß ich mich dann auf meinen Tath- und Gehörinn verlassen muß, kann ich alle Anstalten sehen; und noch sonderbarer ist: obwohl ich nie in Wirklichkeit einen dieser Leute gesehen habe erscheinen mir ihre Gesichter im Traume doch sehr bekannt und vertraut.“ Blindgeborene hingegen kommen sich im Traume niemals sehend vor: man weiß von Blindgeborenen, die sich eine verhältnißmäßig große Bildung angeeignet und Vieles gelernt haben, daß sie nur von Wühl, von den Stimmen der Personen mit denen sie thun haben, und allenfalls von Vorformnissen träumen, die sich in ihrer Anstalt zutragen. Dinge und Orte, die sie nie durch Beschreibung kennen, kommen ihnen nie, auch nicht einmal durch das bloße Gefühl, im Traume vor.

* Elektrische Sommerprossen? Eine sensationelle Entdeckung für die wir jedoch keinerlei Verantwortlichkeit übernehmen möchten, will ein Berliner Elektriker gemacht haben. Nach seinen Versprechungen

soll das Licht einer elektrischen Lampe von 1—2000 Kerzen Stärke schon nach 1 Stunde die Gesichtsfarbe ändern, während Lampen von 10—20000 Kerzen Stärke schon nach kurzer Zeit die Haut intensiv röthen. Wenn sich diese Behauptungen bewahrheiten sollten, so dürften bei der überall zunehmenden Lichtfülle unsere Damen demnächst noch elektrische Sommerprossen als neueste Krankheit zu verzeichnen haben.

* Der Realismus herrscht heutzutage, sagt der bekannte „Flanant“ des „P. S.“ Man muß nur unser Theater-Repertoire ansehen, um sich von der Richtigkeit dieses Ausspruches zu überzeugen. Die Moskauer humoristische Zeitung „Kadetschenski“ hat eine höchst interessante und belehrende Parallele zwischen dem früheren und jetzigen Repertoire des russischen Theaters aufgestellt, die auch auf andere Theater mit einigen Varianten angewandt werden kann:

Früher.	Jetzt.
„Das Ideal“ von D. Merz.	„Der Kubel“ v. A. Fedotow.
„Der Kampf um die Liebesjungen“ von A. Konstein.	„Nur genießen ist die Hauptsache“ v. W. Spaschinski.
„Unserer Vätermänner“ von S. Chruschew.	„Der Gauner“ v. A. Kulifow.
„Das religiöse Brod“ von A. Stromski.	„Auf fremde Rechnung“ v. R. Sissin.
„Die Ehe aus Leidenschaft“ von A. Potchkin.	„Die Eheführung“ von B. Knyalov.
„Für Ehre und Liebe“ von A. Merber.	„Wegen einer Prife Tabak“ v. A. Tschernom.
„Das Ungewitter“ von A. Stromski.	„Der Sturm in einem Glase Wasser“ v. B. Fedorow.
„König Lear“ von Shakspeare.	„Der Coeurbube“ v. Sjetow.

* Ein neues Gesellschaftsspiel wird aus dem Lande der Yantsee gemeldet: Jede Dame bringt, sobald sie in eine Gesellschaft geladen ist, ein Ei mit, auf welchem

ihr voller Name geschrieben ist. Die Eier werden alle in einen Saß gethan, und jeder junge Mann muß in den Saß greifen und blümlings ein Ei heraushehlen. Er hat nun diejenige Dame, deren Namen er auf solche Art gezogen hat, während der Festlichkeit zu bedienen und nach Hause zu begleiten. Natürlich giebt es dabei viel unverschönten Spaß und mitunter auch ein wenig Kerger. Mühen es aber gerade Eier sein?

* Kardinal Antonelli begegnete auf der Via Appia einem stark angeheilerten Kapuziner. Er ließ den Wagen halten und stellte den Wächter mit heftigen Worten zur Rede. „Eminenz,“ erwiderte dieser, „in meinem Katechismus steht nur, daß die Wäßigkeit zu den Kardinal-Tugenden gehört.“

* Stolz lieb ich den Spanier! „Spannen Sie ein edles Vollblutpferd an einen Karren und schlagen Sie auf dasselbe los soviel Sie wollen,“ und werden sehen, es zieht nicht!“ antwortete in der letzten Verhandlung des Herzbrüder Schöffengerichts ein vuzirender Theaterdilettant auf die Frage, warum er setzte und nicht lieber Arbeit lude. Der Schiffschlichtige, wie er sich nannte, erhielt 16 Tage Haft.

* Ein zweiter Salomo. Ein wahrer Yantsee hatte zwei Söhne, die in ein und dasselbe Mädchen sterblich verliebt waren. Jüngst schickte der Vater seine beiden Söhne auf eine weite Reise — und betraute die Jungfrau selber.

* Verchnappt. „Was für eine Stellung bekleidet eigentlich Dein Bräutigam?“ — „Er ist an der St. Georgenkirche angestellt.“ — „Küher vielleicht?“ — „Natürlich nicht.“

* Schattenseite. „Ihre Frau ist reizend! Sie hat etwas so Einnehmendes!“ — „Aber leider noch mehr Ansehendes.“

* Schlanke Söhne. „Mama, Du sprichst ja beim Baden kein Wort!“ — „Junge, was soll ich denn sagen?“ — „Na, sage doch zum Beispiel: Max, wüßte nicht'n Stück Kuchen haben?“

Probinz und Umgegend.

Halle. Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß es seinem Zweifel mehr unterliegt, daß das von den hiesigen städtischen Behörden beschlossene Regulativ betreffend die Erhebung einer städtischen Biersteuer in der festgesetzten Form höherer Orts Genehmigung sind einzuwerde, bezw. gefunden habe, sodaß mit größter Wahrscheinlichkeit für die nächsten Tage der Eingang der Bestätigung zu erwarten stehe.

Naumburg. Die hiesige städtische Verwaltung beabsichtigt ein 3½-procentiges Anlehen im Betrage von 600000 Mk. aufzunehmen.

Nordhausen, 24. April. Ein angesehener hiesiger Bürger, der Vanquier Moritz Grelling, hat gestern in früher Morgenstunden seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht, indem er sich mittelst Pistols erschoss. Jedenfalls haben geschäftliche Verhältnisse die Veranlassung dazu nicht gegeben, da, wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, das Geschäft sich in vollkommener Ordnung befindet. Dasselbe wird nach testamentarischer Bestimmung des Verstorbenen durch die Herren Rechtsanwälte Dr. Richard Grelling in Berlin und Albert Träger in Nordhausen liquidirt werden.

† Eine abscheuliche Bosheit wurde dieser Tage gegen die Familie eines in Gotha wohnenden Fleischers verübt. In einem dortigen Blatt erschien eine Annonce, in welcher der Tod der Frau des Fleischers und Tag und Stunde der Beerdigung angezeigt wurden. Diese Todesanzeige war nichts als ein boshafter Streich gegen die Fleischersfrau, welche sich des besten Wohlseins erfreut. Auf Grund der Schriftzüge glaubt man die Urheberin der falschen Annonce ermitteln zu können. Der Vorfall ist der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Vermischte Nachrichten.

Für die Kaiserin ist jetzt eine Seitenpforte am Dom geöffnet. Vor derselben wird ein Schirm angebracht, wenn Ihre Majestät das Gotteshaus besucht, welcher sie beim Austritte den Augen des Publikums entzieht. 2 Laaien fahren in einem Omnibus mit dem Tragstuhl voraus, und ein Polizei-Offizier, ein Wachtmeister und 6 Schutzleute sperren diesen Theil des Domplatzes gegen das Publikum ab.

Ueber den Brand von Stry! Es ist amtlich konstatiert, daß 612 Häuser im Schädigungswerthe von 2600000 Fl. niedergebrannt sind. Der Verlust an Servitutvermögen beträgt über 2 Mill. Es wurden bereits Zelte aufgerichtet; jedes ist für 30 Personen bestimmt. Gestohlen wurde sehr viel. Es wurden 60 Diebe und Strolche festgenommen.

Die Geldsammlungen und Spenden für Stry ergaben bis zum 22. April den Betrag von fünfundsanzigtausend Gulden. Das Wiener Bankhaus Rothschild hat dem Ministerpräsidenten für die durch Feuer verunglückten Bewohner der Stadt Stry den Betrag von 3000 Fl. überreicht. Die Statthalteri erzieht die Mitteilung, daß in Stry nahezu 200 Beamte und 30 Lehrer, die sich früher mehr oder weniger eines gewissen Wohlstandes erfreuten, gänzlich verarmt sind. Wie es heißt, wird noch im Laufe dieser Tage die Auflösung des Stryer Gemeinderathes, welchem zum Vorwurfe gemacht wird, daß die Katastrophe so ungewöhnliche Dimensionen angenommen habe, erfolgen. Wahrscheinlich dürfte ein Regierungskommissar mit der provisorischen Leitung der kommunalen Geschäfte und der Maßnahmen zur Wiederherstellung der Stadt betraut werden. Die Gemeinde wird unter allen Umständen ein größeres Anlehen unter Garantie des Landes aufnehmen müssen.

Die Neubauten in Hohenstein wurden auf Verfühl des Königs eingestellt und sämtliche Ingenieure, Bildhauer und Arbeiter entlassen. Dasselbe geschah auf Herren-Objekte.

Bestrafung eines adeligen Schmugglers. Großes Aufsehen erregt in Verona die Bestrafung des Grafen Pellegrini, Bestzers der Kaffeejurrogat-Fabrik in Pescantina, wegen des von ihm betriebenen, ausgedehnten Schmuggels. Er wurde zur Zahlung von 18000 Lire verurtheilt.

Aus den Vereinigten Staaten kommen Klagen über die ganz enorme Ver-

fälschung von Nahrungs- und Genussmitteln. Die Verfälschung hat solche Dimensionen angenommen, daß nach Ansicht tüchtiger ameri nischer Verze: Karoffeln zur Zeit das einzige Nahrungsmittel bilden, welches nicht verfälscht wird. Vor einiger Zeit äußerte sich das Gesundheitsamt des Staates Illinois über die immer mehr zunehmende Verfälschung von Nahrungsmitteln mit folgenden bezeichnenden Worten: „Durch jedes Gericht, welches auf den Tisch des gewöhnlichen Mannes kommt, wird sein Leben bedroht, seine Gesundheit gefährdet.“ Von den Fälschungen verdienen folgende besonders hervorgehoben zu werden: Mehl, besonders Weizenmehl, wird häufig mit Alaun, Salzsäure, Kalk, Kieselerde, Knochenstaub, Kreide vermengt. Zucker wird massenhaft durch Beimischung fremder Substanzen, wie Sand, Knochenstaub, Kalk und Kreide gefälscht. Honig und Syrup zeigen bedeutende Beimischungen von freier Schwefelsäure und Kalk. Die Fruchtgelees bestehen meist aus Gallerte oder Weim, Zucker, Stärke und Zusätzen von Schwefelsäure, sowie einer Mischung von Glycerin, Alkohol etc. Milch wird häufig durch Zusätze von Borax, gebranntem Zucker, Kälbergehirn, Kalk und Wasser verfälscht. Käse wird ebenfalls vielfach verfälscht, besonders durch Beimengen von Färbemitteln, ranziger Butter, schlechtem Fett, verdorbenem Schmalz u. s. w. Ein beliebtes Mittel ist, alten verdorbenen Fleisch durch Ueberstreichen mit Anilinfarben das Ansehen von frischem, gutem Fleisch zu geben. In den Schlachthöfen der großen Städte werden vielfach verendete Thiere geschlachtet und dann in den Verkehr gebracht, sowie die Theile treprierter Thiere als Nahrungsmittel verwendet. Es fehlt an einer genügenden Kontrolle, da die angestellten Thierärzte nicht zahlreich genug sind. Gemahlener Kaffee wird mit Eichorie und getrockneter, geriebener Leber vermischt. Auch bei dem Gebrauche amerikanischer Fleischpräparate sollte mit der größten Vorsicht verfahren werden. Zur Herstellung dieser Präparate wird meist das Fleisch von Texas-Vieh verwandt, welches nur äußerst geringen Nährwerth besitzt und endlich falsches Fleisch, welches sich anderweit nicht verwenden läßt.

Ueber Scheffel's Familien-Verhältnisse macht die „Augsb. Abend-Zeitung“ folgende Mittheilung: Scheffel war verheirathet mit der Tochter des früheren kgl. bayerischen Gesandten in Karlsruhe, Adolf Freiherrn v. Malzen. Die Ehe, obwohl aus gegenseitiger Neigung geschlossen, war nicht glücklich; die Gatten verstanden sich nicht, die junge Frau konnte sich in das leidenschaftliche, reizbare Wesen des Dichters nicht finden, — kurz, nach jahrelangen Kämpfen und Aufregungen kam es eines Tages zu einem heftigen Austritt, in Folge dessen die junge Frau das Haus verließ, um nicht mehr wiederkzukehren. Wie die Blätter melden, ist kurz vor Scheffel's Tode noch ein Wiedersehen und auch wo l eine Ausöhnung zwischen den seit zwanzig Jahren getrennt gewesenen Gatten zu Stande gekommen; Scheffel hatte in der wochenlangen Agonie wiederholt tiefe Sehnsucht nach seiner Gattin geäußert und auf Intervention eines Freundes soll diese, welche in München lebt, nach Karlsruhe an das Sterbelager des Dichters geeilt sein. Scheffel hinterläßt einen Sohn Victor, der sich der militärischen Laufbahn widmet und bei den Gardes-Planken in Potsdam steht. Derselbe war, als die Eltern sich trennten, erst einige Jahre alt und blieb zunächst bei der Mutter, bis der Dichter durch einen Handreich sich in den Besitz seines Kindes setzte und es fortan wie seinen Angelpf hütete. Bemerkenswerth ist, daß der einzige Bruder des Dichters, der vor etwa 10 Jahren in Karlsruhe verstorbene Karl Scheffel, geistig und körperlich verkrüppelt war. Dagegen war seine Schwester Marie, die in jungen Jahren, im Jahre 1856 in München von der Cholera dahingerafft wurde, nicht nur ein schönes, lebenswürdiges Mädchen, sondern auch eine reichhaltigere Malerin. Scheffel war, wie die meisten großen Dichter, ein echter Sohn seiner Mutter; von ihr, einer lebhaften, aufgeweckten, allen schöngeistigen Vortreibungen mit Liebe zugehauenen Frau, hatte er seine lebhafteste Pflanzfaste, seinen Humor, seine dichterische Begabung geerbt, sie war ihm Mutter, Freundin und Beratherin zugleich, sie regte ihn zur Pro-

duktion an, besprach mit ihm seine Entwürfe, freute sich mit ihm seiner Erfolge. Der Vater Scheffel's, wie bereits erwähnt, ein bairischer Genieoffizier, war ein herzenguter, biederer und schlichter Mann, der sich allgemein vollster Liebe und Verehrung erfreute. Beide starben, die Mutter zuerst, der Vater nicht lange nach ihr, zu Anfang der siebziger Jahre.

Ueber Scheffel's literarische Hinterlassenschaft sind allerhand falsche Gerüchte aufgetaucht und von der Presse verbreitet worden. So wurde behauptet, der viel-erwähnte Roman, den Scheffel Ende der fünfziger Jahre über den Sängerkrieg auf der Wartburg geplant und vorbereitet und als dessen Vorläufer die Viederjammung „Frau Aventure“ sich darbot, habe sich in seinem Nachlasse vollständig vorgefunden. Von dem Gesäß geleitet, daß diese Nachricht auf einem Irrthum beruhen müsse, wandte sich die „Frl. Jg.“ direct an den Testamentsvollstrecker, Herrn Hauptmann Klose, mit der Bitte um Auskunft. Derselbe theilte daraufhin mit, daß ein solches Manuscript keineswegs vorhanden sei. Es sei wohl richtig, daß Scheffel s. B. (vom Großherzog von Weimar) aufgefordert worden sei, einen solchen Roman zu schreiben, daß er sich dazu auch bereit finden lassen und in Weimar wie auf der Wartburg Vorstudien dazu gemacht habe. „Da waren es nun die höchst ungenügenden Resultate dieser Vorstudien, welche ihn bewogen, das Unternehmen wieder aufzugeben. Trotz fleißigstem Forschen fand er nämlich den verlangten Geschichtstroman durchaus keine feste geschichtliche Grundlage. Seinem hohen Auftraggeber in anderer Weise zu genügen, schuf er statt des Profomanens die Viederjammung Frau Aventure und schloß mit diesem Meisterwerk ein für allemal seine Wartburg-Arbeiten.“

In Madrid ist schon wieder eine Kirche der Schulpaul eines scheinlichen Attentats geworden. Am Gründonnerstag stellte nämlich ein Unbekannter in der Kirche San Luis eine Kerze am Grabe Christi auf. Dieselbe war mit Sprengstoffen geladen, die sich aber glücklicherweise erst entzündeten, als sich die Kirche schon geleert hatte. 2 Personen, die zurückgeblieben waren, wurden in Folge der Explosion ver-wundet. Man glaubt, daß der Anschlag das Werk von Verbrechern ist, welche Hohn und aus der allgemeinen Verwirrung Nutzen ziehen wollten. Es herrscht allgemeine Entrüstung.

Ein Opfer des Spiels. Freitag Abends noch 11 Uhr, als man sich anschickte, den Spielaal in Montecarlo zu schließen, zog ein elegant gekleideter Fremder, der sich bis dahin mit Leidenschaft dem Spiele hingegeben hatte, plötzlich ein Revolver hervor und feuerte am Spielische selbst, inmitten aller Gäste, drei Schüsse gegen sich ab, die ihn in's Herz trafen. Der Unglückliche, dessen Name nicht ermittelt werden konnte, wurde sterbend hinweggetragen.

Statistisches.

Nach der letzten statistischen Uebersicht waren in sämtlichen preussischen Strafanstalten 24015 Gefangene, 21248 männliche, 2767 weibliche, gemeinlich beschäftigt. Von den einzelnen Gewerbezweigen nahmen die meisten Gefangenen in Anspruch die Tabakfabrikation (3503), die Buchbinderei, Papier- und Pappen-Verarbeitung (1863), die Schuhmacherei (1829), die Tischlerei (1630), die Wollweberei (1349), die Strickerei und Wirterei (1018), die Geschmuckmacherei (898), die Pugnamcherei, Blumen- und Federstumpfabrikation (805), die Konfektion (802), die Negel-, Segel-, Zeltmacherei (789), die Holzpergoldung (735), die Kamm-, Wäster- und Pinselmacherei (637), die Drechslerei (569), die Korbmacherei (569).

In Preußen befinden sich unter den 28213833 Einwohnern 13823688 männlichen und 14420145 weiblichen Geschlechts. Der Ueberschuß weiblicher Personen beträgt mithin 526457, d. i. 1,86%, gegen 0,96 pCt. im Jahre 1867. Von sämtlichen Provinzen zeigen nur das Rheinland und Schleswig-Holstein ein geringes Uebersiegen des männlichen Geschlechts, wogegen in Preußen, in Posen und im Stadtkreis Berlin das weibliche Geschlecht am meisten überwiegt. In Berlin giebt es 52419 mehr Personen weiblichen als männlichen Geschlechts.

Bakanzensliste (4. Armeekorps).

Das Postamt zu Gehmiz (S.-A.) sucht sofort einen Postassistenten. Anfangsgehalt 1350 M. und 216 M. Wohnungs-geldzuschuß. — Der Magistrat zu Hornburg sucht zum 1. Mai einen Feldbiter und einen Wachtmeister. Das Gehalt beträgt bei der ersten Stelle 432 M. und freie Wohnung, bei der anderen 365 M. — Bei der Fortifikation in Wladenburg ist die Stelle eines Bureaudieners zum 1. Juni zu besetzen. Annuneration 2,50 M. täglich, außerdem eine Mietwohnungs gegen Zahlung einer mäßigen Miete, freie Feuerung und Beleuchtung. — Der Magistrat zu Wertheburg sucht einen Polizeisergent Gehalt 900 M. pro Jahr. Auskunft auf Verbesserung ist vorhanden.